
Kriminalität und Innere Sicherheit: Objektive Lage und Wahrnehmung durch Medien und Politik

MATHIAS BUG, KATI KRÄHNERT UND MARTIN KROH

Mathias Bug, DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, E-Mail: mathiasbug@gmail.com
Kati Krähnert, DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, E-Mail: kkraehnert@diw.de
Martin Kroh, DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, E-Mail: mkroh@diw.de

Sicherheit und Kriminalität sind zentrale Faktoren für die wirtschaftliche Entwicklung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt eines Landes. Durch deren vielfältige Ursachen und Folgen teilt sich die Forschung zu diesen Themen auf verschiedene Disziplinen. Die ökonomisch und sozialwissenschaftlich geprägte kriminologische Forschung im engeren Sinne untersucht insbesondere die Prävalenz von Kriminalitätsbelastung und -furcht in der Bevölkerung. Beide Phänomene, Schäden und Angst vor Kriminalität, sind in der Bevölkerung sehr ungleich verteilt: Sie variieren sowohl regional als auch zwischen soziodemographischen Gruppen. Beide Bereiche, Schäden und Angst, lassen sich jedoch nicht über die bloße Listung registrierter Straftaten adäquat darstellen und bereits ihre Messung stellt ein umfangreiches Unterfangen statistisch-methodischer Forschung dar (zur Übersicht: Bug und Meier 2014, Bug und van Um 2014). Schließlich führt die hohe Relevanz der Themen Kriminalitätsbelastung und -furcht bei Wahlen auf der einen Seite (Kury und Obergfell-Fuchs 2003) sowie die hohe Bedeutung der normativen Abwägung von Sicherheit und Freiheit in politischen Entscheidungen auf der anderen Seite (Lüdemann und Schlepper 2012) zu einer politik- und kommunikationswissenschaftlichen Forschung über Kriminalität und Innere Sicherheit.

Obschon von beträchtlichen materiellen Schäden und gesellschaftlichen Auswirkungen von Kriminalität auszugehen ist, beschränkt sich die Forschungslandschaft in Deutschland auf einen relativ übersichtlichen Kreis an Expertinnen und Experten. Das Thema Kriminalität mit der ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zu verknüpfen, ist daher ein erklärtes Ziel. So stand der Deutsche Präventionstag 2015 unter dem Titel „Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention“ (siehe auch Thomsen 2015). Darüber hinaus steht die Jah-

restagung 2015 der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft in diesem Jahr unter dem Titel: „Vorsicht Sicherheit! Legitimationsprobleme der Ordnung von Freiheit“¹.

Dieses Vierteljahrsheft will dazu beitragen, insbesondere im Bereich der ökonomischen Literatur Forschungslücken aufzuzeigen und einige Ansätze – insbesondere auch aus Perspektive verwandter Disziplinen – anzubieten, diese Lücken zu schließen.

Als Vorarbeit zählt dafür das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte *WISIND*-Projekt (ein Wirtschaftswissenschaftliches Indikatoren-System zur Messung von Sicherheit und Sicherheitswirtschaft *IN* Deutschland). Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen konstruierten im DIW Berlin einen umfassenden Indikator, der jährlich den Grad an Bedrohung durch und Furcht vor Kriminalität in Deutschland misst. Dazu wurden unterschiedliche Kriminalitätsformen, die Individuen unmittelbar betreffen, in eine breit gefächerte Bedrohungsmessung eingerechnet. Der Indikator speist sich aus einer Vielzahl verschiedener Quellen, wie etwa der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS), repräsentativen Bevölkerungsbefragungen und Experteninterviews sowie aus Nutzungsdaten sozialer Netzwerke. Im Laufe des Forschungsprojektes wurden verschiedene Wege entwickelt, die Schwere von verschiedenen Formen der Kriminalität in der Messung der Kriminalitätsbelastung abzubilden. Hier stehen neben der Nutzung der bestehenden – vornehmlich internationalen Ansätzen – in der Monetarisierung von Kriminalität zwei befragungsbasierte Ansätze (mit Experten aus dem Sicherheitssektor beziehungsweise über eine Bevölkerungsbefragung). Einen vierten Ansatz zur Gewichtung der Kriminalität liegt in der Nutzung ökonometrischer Verfahren, die über die Verteilung von Kriminalitätsformen einerseits deren Schwere und andererseits deren Vorhersagewert für die Kriminalitätsbelastung in einer Region misst. Die verschiedenen Gewichtungen lieferten keine grundsätzlich unterschiedlichen Ergebnisse, sollten allerdings in der weiteren Forschung auf einer verbesserten Datenbasis repliziert werden. So liefert das *WISIND*-Projekt verschiedene analytisch-deskriptive Lagebilder einerseits zur Bedrohung (im Folgenden bezeichnet als objektiver Sicherheitsindikator) und andererseits ihrer Wahrnehmung in der Bevölkerung (im Folgenden bezeichnet als subjektiver Sicherheitsindikator).

Abbildung 1 zeigt anschaulich, dass den *WISIND*-Daten zufolge Kriminalitätsgeschehen (objektiver Indikator) und Kriminalitätsfurcht (subjektiver Indikator) in Deutschland stark korrelieren.² Insofern stehen die *WISIND*-Befunde gewissermaßen dem „*kriminologischen Standardwissen*[, d] *ass die subjektive Kriminalitätsfurcht wenig mit dem objektiven Kriminalitätsrisiko zu tun hat*“ (Steffen 2012: 97) entgegen (siehe dazu auch Kury und Obergfell-Fuchs 2003). Es fällt zudem auf, dass die in der Abbildung eigens gekennzeichneten urbanen Regionen diesen Befund genauso tragen wie die eher ländlich geprägten Regionen, die der Übersichtlichkeit halber nicht gesondert betitelt sind.

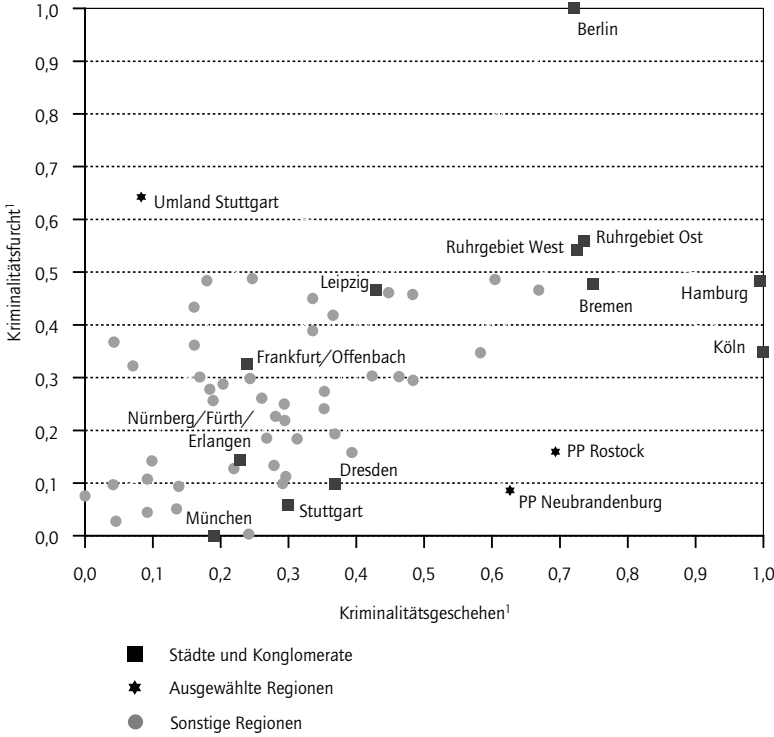
Ein gesonderter Blick auf den objektiven Indikator im Abgleich mit verschiedenen soziodemographischen Faktoren bestätigt die bisherige Forschung. So fällt insbesondere auf, dass mit wachsenden Anteilen der Bevölkerung in prekären Lebensverhältnissen (Anteil der (Langzeit)-

1 www.dvpw.de/kongresse/dvpw-kongresse/dvpw2015.html

2 Die Korrelationskoeffizienten liegen abhängig von der gewählten Gewichtungsvariante der Deliktgruppen um die 0,5. Lediglich die Ergebnisse nach der Deliktgewichtung auf Basis bisheriger Literaturvorschläge moderiert moderater mit einem Wert von 0,2837. Detaillierte Informationen zur Indikatorerstellung sind zu finden unter Bug und Meier (2015) sowie Bug et al. (2015).

Abbildung 1

Gegenüberstellung von Kriminalitätsgeschehen (objektiver Sicherheitsindikator) und Kriminalitätsfurcht (subjektiver Sicherheitsindikator)



¹ Bevölkerungsgewichtet.

Quelle: Bundeskriminalamt (2013), Bug et al. (2015), Gummer et al. (2013), Gruchmann et al. (2014), SOEP v30, Berechnungen des DIW Berlin 2012/2013.

Arbeitslosen, Jugendarbeitslosigkeit, Anteil der Bevölkerung mit Bezug von Grundsicherung, Anteil der Schulabbrecher ohne Abschluss) auch das Kriminalitätsgeschehen in einer Region verhältnismäßig höher ausfällt. Daraus kann abgeleitet werden, dass eine Sozialpolitik, die prekäre Lebensverhältnisse bekämpft, die beste aller Präventionspolitiken sein dürfte – ohne dabei jedoch einer Versicherheitlichung der Sozialpolitik Vorschub leisten zu wollen (siehe zu dieser Diskussion Kahl 2012).

Diese Ergebnisse wiederholt sich bei einem weiteren Blick auf den Indikatorenbereich der Kriminalitätsfurcht im Abgleich mit Indikatoren für prekäre Lebensverhältnisse. So geht die hohe Verbreitung prekärer Lebensverhältnisse ebenso mit erhöhter Kriminalitätsfurcht einher. Dieser Befund weist auf zweierlei hin: Die Kriminalitätsfurcht scheint zwar mit weiteren – insbesondere

sozialpolitischen – Unsicherheitsfaktoren auf der Makroebene verquickt zu sein (Steffen 2012: 98, Ziegleder et al. 2011: 34). Die hohen Korrelationswerte zwischen Kriminalitätsfurcht und Kriminalitätsgeschehen in den WISIND-Daten weisen jedoch gleichzeitig darauf hin, dass die Furcht vor Kriminalität nicht entkoppelt vom tatsächlichen Kriminalitätsgeschehen (also auf der Mikroebene der persönlichen Viktimisierungsperspektive) betrachtet werden kann (dazu mit internationaler Vergleichsperspektive Hummelsheim et al. 2011). Da die hier herangezogene Messung von Kriminalitätsfurcht methodisch unterschiedlichste empirische Quellen nutzt und dabei unterschiedliche Deliktformen (wie zum Beispiel auch Internetkriminalität) berücksichtigt, dürfte dieser Indikator auch nicht mehr als Reaktion auf Faktoren wie zum Beispiel das äußere Erscheinungsbild von Stadtteilen (mit den Stichworten: Inzivilitäten, Graffitis, auffällige Randgruppen) abgetan werden können. Frühere Studien, die den Fokus auf Kriminalitätsformen vor Ort legten, sahen darin einen relevanten Erklärungsfaktor (siehe zum Beispiel Kury und Oberfell-Fuchs 2003).

Dieser Befund eines Zusammenhangs zwischen Kriminalität und der Furcht vor ihr, wie sie in Abbildung 1 zu sehen ist, sowie die verschiedenen vorgeschlagenen Varianten der Messung des Kriminalitätsgeschehens und der Kriminalitätsfurcht über das gesamte Bundesgebiet hinweg stellen zentrale Neuerungen in der bisherigen kriminologisch geprägten Forschung dar. Insgesamt bieten die verschiedenen Datensätze, wie sie im Rahmen des WISIND-Projekts entstanden sind (siehe auch die Datendokumentation von Bug in diesem Heft), die Möglichkeit, die empirische Basis der Forschung zu Kriminalität und Sicherheit nicht nur für die Kriminologie, sondern auch allgemeiner für die ökonomische, politikwissenschaftliche und soziologische Forschung auszuweiten. Die großen Unterschiede zwischen Regionen in Deutschland – sowohl in Bezug auf das Kriminalitätsgeschehen als auch in Bezug auf die Kriminalitätsfurcht in der Bevölkerung – wirft insbesondere Fragen nach der Erklärung dieser regionalen Differenzen auf.

Das vorliegende Vierteljahrsheft 2.2015 widmet sich besonders den Fragen, die den vermittelnden Kontext von Kriminalitätsfurcht und Kriminalitätsgeschehen darstellen. Hier sind einerseits an prominenter Stelle ökonomische Aspekte der individuellen Viktimisierung zu nennen, jedoch dürfen bei der Vermittlung zwischen Furcht vor und tatsächlichem Aufkommen von Kriminalität die Medien und die Politik nicht fehlen. Gerade letztere wird ein Hang zur Skandalisierung und einseitigen Problemdarstellung nachgesagt – was in diesem Vierteljahrsheft näher beleuchtet wird.

Der Beitrag „Smarte Täter, naive Opfer? Eine Studie zur Typisierung der Opfer von Diebstahl und Wohnungseinbruch“ von *Horst Entorf und Johannes Rieckmann* legt den Blick auf die Opfer von Eigentumskriminalität und fragt entsprechend nach den sozioökonomischen Charakteristiken von Opfern von Diebstahl und Wohnungseinbruch. Diese Deliktformen finden in der regionalen wie auch überregionalen Berichterstattung wegen ihrer – laut Polizeistatistik – wachsenden Zahl in den letzten Jahren immer wieder große Aufmerksamkeit. Der Beitrag fußt auf der im WISIND-Projekt umgesetzten Viktimisierungsbefragung und stellt gut ausgebildete, jüngere Personen als besonders anfällig für Eigentumsdelikte dar. Eine Kopplung zwischen hohem Haushaltseinkommen und erhöhter Häufigkeit, Opfer von Eigentumsdelikten zu werden, konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Der Beitrag „Gefährliche Nachbarschaft? Welches Bild von Kriminalität die deutsche lokale und regionale Tagespresse zeichnet – Ergebnisse einer standardisierten Inhaltsanalyse“ von *Holger Ihle, Uli Bernhard und Marco Dohle* stellt die Vermittlung von Kriminalität vor Ort über die Medi-

en – insbesondere die regionalen Printmedien – in den Vordergrund. Damit wird eine Berichterstattung zu Kriminalität beleuchtet, die einen sehr hohen Stellenwert für die Wahrnehmung von Sicherheit durch die unmittelbare soziale Nähe der Nachrichteninhalte zum Lesepublikum haben dürfte (Ziegleder et al. 2011: 40). Die Datenbasis des Artikels erlaubt es, die Berichterstattung nach städtischen und ländlichen Erscheinungsgebieten zu differenzieren und stellt eine Konzentration auf schwere, skandalträchtige und damit eben auch medial gut aufgreifbare Kriminalitätsformen selbst in der regionalen Berichterstattung fest. Demgegenüber finden Deliktformen, die die Breite der Gesellschaft betreffen und entsprechend in der Masse zu sehr hohen, insbesondere materiellen Schäden führen (wie der Bereich der Internetkriminalität) kaum Erwähnung.

Eric van Um und Mathias Bug analysieren in ihrem Beitrag „Neue Parteien, Skandale und Alltägliches in Landtagswahlkämpfen – Thementreiber der inneren Sicherheit“ die Themen der inneren Sicherheit in bundesdeutschen Wahlkämpfen. Dazu verwenden sie die Inhalte von Landtagswahlkämpfen der in den Parlamenten vertretenen Parteien. Dabei zeigen die beiden Autoren den Einfluss neuer Akteure/Parteien – wie der Piratenpartei und der AfD – auf die Prioritätensetzung der Wahlkampfinhalte etablierter Parteien. Daneben erlaubt ihr Datenmaterial auch einen Fokus auf den Niederschlag des innenpolitischen Skandalthemas NSU auf die politischen Forderungen der Parteien. Es geht hier also direkt um den Zirkelschluss von Kriminalitätsgeschehen und Kriminalitätsperzeption in der Bevölkerung hin zu politischen Reaktionen.

Mathias Bug stellt in seiner Datendokumentation „Ansätze und Datenquellen in der Kriminalitätsmessung – ein Überblick zu den offen zugänglichen WISIND-Daten“ den grundsätzlichen Forschungsansatz und die zentralen Ergebnisse im WISIND-Projekt dar. In diesem Rahmen wird ein Überblick über die verschiedenen inhaltlichen Facetten und methodischen Details von vier der offenen Forschung zugänglichen Datensätze geboten.

Literaturverzeichnis

- Bug, M., M. Kroh und K. Meier (2015): Regionale Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht – Befunde der WISIND-Studie. DIW Wochenbericht Nr. 12/2015, 259–269.
- Bug, M., M. Kroh, K. Meier, J. Rieckmann, E. van Um und N. Wald (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung, Gewichtungsbefragung Bevölkerung, Gewichtungsbefragung Experten, Analyse soziale Netzwerke. Teilweise unveröffentlichte Datensätze.
- Bug, M. und K. Meier (2014): Herausforderungen bei der Messung von Kriminalität. DIW Roundup 24. Berlin. www.diw.de/de/diw_o1.c.466899.de/presse/diw_roundup/herausforderungen_bei_der_messung_von_kriminalitaet.html (abgerufen am 21.10.2014).
- Bug, M. und K. Meier (2015): Aufbereitung der Kriminalstatistik zu einem aussagekräftigen Bedrohungsbild – Vorschläge der Berechnung. DIW Wochenbericht Nr. 3/2015, 27–35.
- Bug, M. und E. van Um (2015): Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht. DIW Roundup 49. Berlin. www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_o1.c.491381.de/diw_roundup_49_de.pdf (abgerufen am 19.2.2015).
- Bundeskriminalamt (2013): Polizeiliche Kriminalstatistik.
- Gruchmann, Y. et al. (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2013.
- Gummer, C. et al. (2013): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2012.

- Hummelsheim, D., H. Hirtenlehner, J. Jackson und D. Oberwittler (2011): Social Insecurities and Fear of Crime: A Cross-National Study on the Impact of Welfare State Policies on Crime-related Anxieties. *European Sociological Review*, 7 (3), 327–345.
- Kahl, W. (2012): Eine gute Sozialpolitik ist die beste Kriminalpolitik. *Forum Kriminalprävention*, 2/2012.
- Kury, H. und J. Obergfell-Fuchs (2003) Kriminalitätsfurcht und ihre Ursachen. *Sicherheit und Kriminalität*, Heft 1/2003.
- Lüdemann, C. und C. Schlepper (2012): The Role of Fear in the Surveillance State in Times of Terrorism: Explaining Attitudes towards New Governmental Security Measures. In: S. Salzborn et al. (Hrsg.): *Methods, Theories and Empirical Applications in the Social Sciences*. Wiesbaden, VS Verlag, 263–270.
- Steffen, W. (2012): Sicher leben in Stadt und Land. Gutachten für den 17. Deutschen Präventionstag 2012.
- Thomsen, S. (2015): Kosten und Nutzen von Prävention in der ökonomischen Analyse. www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2095&datei=20-dpt-Gutachten.pdf
- Ziegleder, D., D. Kudlacek und T. Fischer (2011): Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. Schriftenreihe Sicherheit. *Forschungsforum Öffentliche Sicherheit* an der Freien Universität Berlin. www.sicherheit-forschung.de/schriftenreihe/sr_v_v/sr_5.pdf (Zugriff am 24.11.2014).